



Photos: Sven Thielmann

# Vienna Art Orchestra

Sitzt ein Züricher Pianist in einer Wiener Jazz-Kneipe... Was wie der Auftakt zu einem Musikerwitz klingt, ist der Beginn einer unvergleichlichen Erfolgsgeschichte des europäischen Jazz, die erst am 10. Juli 2010 mit den trockenen Worten »game over« endete. Denn bei dem eidgenössischen Exilanten, der da jeden Abend die Gäste der Jazz-Gitti unterhielt, handelte es sich um niemand anderen als Mathias Rüegg. Rasch wurde es dem Mann am Klavier allerdings allein recht fad, weshalb er seine ganz eigene Version des beliebten Stücks »Zehn kleine Afroamerikaner...« zur Aufführung brachte.

»Plötzlich hatte ich das Bedürfnis, im Duo zu spielen und lud Wolfgang Puschnik ein. Bald wurde aus dem Duo ein Trio, dann ein Quartett und so weiter. Jeden Abend ging ich zur Lokalbesitzerin

Unkonventionell und immer wieder überraschend: Vor 40 Jahren wurde das Vienna Art Orchestra gegründet.

und informierte sie: »Heute spielen wir im Septett. Heute sind wir zu acht.« Eines Tages waren wir 17 Mann. Unter tags schrieb ich die Musik, am Nachmittag wurde geprobt, am Abend gab's dann schon die Aufführung. Das war damals in Wien eine kleine Sensation«, erinnert sich Mathias Rüegg an die Anfänge dessen, was heute als Vienna Art Orchestra weltberühmt ist.

Damals, das war 1977. Ganz dem Zeitgeist entsprechend, feiert der buntgemischte Haufen von Musikern, Litera-

ten, Tänzern und Künstlern unter dem etwas exaltierten Namen Premier Orchestre d'Art de Vienne wilde Happenings, gibt Straßenkonzerte und präsentiert dem staunenden Wiener Publikum sogar eine Komposition mit dem schönen Titel »Concert for four trees, fireworks, the soldier's book, half-militant children and orchestra«. Es folgen diverse Multimediaprojekte und ein leidlich beachtetes Konzert mit der lokalen Blaskapelle beim Jazz-Festival Saalfelden. Doch schon bei der ersten Tournee bricht die anarchistisch-chaotische Truppe auseinander. Was bleibt, sind 14 Musiker – darunter Werner Pircher, Harry Pepl, Bumi Fian, Lauren Newton, Roman Schwaller, Herbert Joos, Uli Scherer, Wolfgang Puschnik und Harry Sokal – rund um Mastermind Mathias Rüegg, die beschließen, fortan als eher seriöses

Jazz-Orchester zu firmieren und mit ihrer bis heute einzigen Studio-Produktion »Tango From Obango« ein fabelhaftes Debütalbum vorlegen.

Doch was heißt schon »seriös« bei diesem ganz und gar unkonventionellen Ensemble? Bereits die Besetzung widerspricht allen Regeln klassischer Big-Band-Tradition: ein Sopran-, ein Alt- und ein Tenorsaxophon, zwei Trompeten, Flügelhorn, Posaune, Tuba, Marimba, Klavier, Bass, Schlagzeug und Perkussion, dazu die Stimme von Lauren Newton, die »innerhalb von schätzungsweise viereinhalb Oktaven Grenzüberschreitungen vorführt, wie sie sich sonst nur in den (sterileren) Bereichen einer Cathy Berberian finden lassen« (Peter Rüedi).

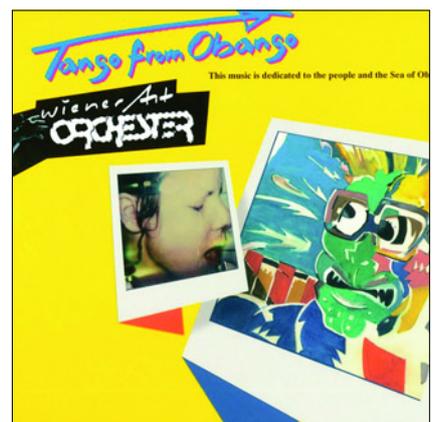
Souverän jagt Mathias Rüegg sein »dirty dozen« ausgeprägter Individualisten durch aberwitzige Klangabenteuer, wildert ebenso hemmungslos wie intelligent in der Jazz-Historie – seine Komposition »The World Of BE Band & Big BOP« auf »Tango From Obango« steht geradezu leitmotivisch für das heute über 500 Stücke umfassende Repertoire des VAO – und legt so den Grundstein für eine beispiellose Erfolgsgeschichte made in Austria. Denn dem Vienna Art Orchestra zuzuhören, gleicht immer wieder – seit nunmehr 40 Jahren – einem Hindernislauf des Gehörs durch die unterschiedlichsten Epochen der Musikgeschichte. War das gerade nicht..., könnte das etwa...? In der Tat, es war, es könnte auch... Nicht ohne Grund sagte der Leiter, Komponist und Arrangeur einst: »Sollte der Kenner Teile, Zitate, Originale oder Bearbeitungen von Bach, Mozart, Bartók, Strawinsky, Tristano oder Monk gehört haben, so hat er sich nicht getäuscht. Versagt sein Gedächtnis aber, so fassen wir das als Kompliment auf: Er hat unsere Individualität erkannt.« Ein Statement, das bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat, wie auch das von Zitaten berühmter Bandleader geprägte Programm »Big Band Poesie« – allerdings äußerst subtil – zeigt.

Trotz der Kunst im Namen ist Mathias Rüeggs virtuoses Spiel mit der Musikge-

schichte freilich zu keiner Sekunde »l'art pour l'art«. Programmatisch ist die Eingangssentenz von Lauren Newton auf dem ersten Live-Album »Concerto Piccolo« von 1980, das den internationalen Durchbruch für das Vienna Art Orchestra bringt: »The avantgarde is dead« verkündet die Sängerin da im Brustton der Überzeugung. Begeistert jaulen die Trompeten auf – und dann antwortet die Band im Chor: »Death to tradition.« Womit für alle Zeiten das Spannungsfeld abgesteckt ist, in dem sich die Wiener Jazzer (die übrigens neben Österreichern immer wieder auch Schweizer, Deutsche oder Amerikaner an Bord haben) bewegen werden.

Denn natürlich darf man diese Aussagen nur ironisch verstehen. Setzt doch das Vienna Art Orchestra seine ganz eigenen Maßstäbe in Sachen Avantgarde und steht für eine Spielhaltung, die neuartige Klangbilder und grandiose Soli aller Musiker in kunstvollen, stets originellen Arrangements voller Spielwitz mit der glorreichen Vergangenheit nicht nur der Jazz-Geschichte vereint. Enthält »Concerto Piccolo« beispielsweise fast ausschließlich Eigenkompositionen von Mathias Rüegg, so hat er auf »From No Time To Rag Time« (1984) eine beeindruckende Auswahl an »Unknown Jazztunes« versammelt: »Jazz-Kompositionen, die außer in der Originalversion fast nie mehr gespielt worden sind. Wohl nicht zuletzt deshalb, weil sie entweder formal schon erweitert waren, keine leicht nachvollziehbaren Melodien besitzen oder sehr stark mit dem Charisma des jeweiligen Interpreten verbunden sind«, so der Arrangeur. Darunter sind Antony Braxtons »N 508-10«, Roswell Rudds »Keep Your Heart Right«, Bud Powells »Un Poco Loco« und »Cascades« von Scott Joplin.

Doch Rüegg wäre nicht Rüegg, gäbe es da nicht mehr als »nur« die eigenen Stücke oder seine Bearbeitungen der amerikanischen, aber auch europäischen Kollegen. Mit der ihm eigenen Beharrlichkeit hat er sich 1983 an das Werk eines der größten musikalischen Genies





des 20. Jahrhunderts gemacht, an einen Komponisten, der durch seine »vexations«  
vermittelt 840-facher Wiederholung jeden Pianisten (jedoch stets ohne Absicht!) zermürbte: Eric Satie, jenen verlorenen Montmartre-Musiker, der immer eine Musik »sans choucroute«  
(ohne Sauerkraut) wollte. Mit dem ihm eigenen

Maß an Feingefühl – Takt darf man von einem Musiker ja eh erwarten – ist es dem Schweizer damals gelungen, eine der spannendsten, wohl auch im Sinne Saties gelungensten Bearbeitungen auf die Bühne und Platte zu bringen: »The Minimalism Of Eric Satie«. »Jeder sollte Satie so spielen, wie es das Vienna Art Orchestra tut«, urteilte die F.A.Z. damals.

Was den Gelegenheitshörer wie den Kenner bis heute immer wieder verblüfft, ist die unglaubliche Wandlungsfähigkeit dieses fabelhaften Solisten-Ensembles. Getreu der alten Werber-Weisheit »Persil bleibt Persil, weil Persil nicht Persil bleibt« – ein Satz, über den sich durchaus länger nachzudenken lohnt – hat sich das Vienna Art Orchestra im Laufe seiner Geschichte immer wieder verjüngt und erneuert. Vielleicht nicht immer ganz freiwillig: Manche Band-Mitglieder hielten auf Dauer der speziellen Gruppendynamik nicht stand und verließen Rüegg & Co. Andere, wie etwa Wolfgang Puschnik, starteten eine Solo-Karriere, wieder andere, etwa der unvergessene Hannes Kottek, starben allzu jung und hinterließen eine nur schwer zu schließende Lücke. Doch immer gelang es, adäquaten Ersatz für ausscheidende Musiker zu finden. Kein Wunder, galt es doch stets als große Ehre, im Vienna Art Orchestra spielen zu dürfen. Selbst ein Essener Jazzer, der Drummer Thomas Alkier, fand so seinen Weg von der Ruhr an die schöne blaue Donau.

Doch weit wichtiger: Auch das Repertoire wird von Rüegg immer wieder über-

raschend frisch in alle möglichen Richtungen erweitert. Dazu schöpft der gelernte Grundschullehrer aus einem immensen Fundus an musikalischem Wissen, das bei den Anfängen des Jazz noch lange nicht Halt macht. Da stehen Bearbeitungen klassischer Größen als »Blues For Brahms« (1988) neben dem mit einem ungeheuer frechen Wortspiel betitelten »Mozart's Balls« (1991), zeigt sich Rüeeggs unbändiger Humor etwa bei »The Innocence Of Clichés« (1989). Und natürlich gibt es immer wieder fabelhafte Verbeugungen vor großen Kollegen, seien es »Nine Immortal NonEvergreens For Eric Dolphy« (1995) oder »The Originals Charts Of Duke Ellington And Charles Mingus« (1993), die grandios zu unerhört neuen Klangbildern aufblühen. Gerade Ellington ist für Rüegg und das VAO von besonderer Bedeutung: Leitete der Duke doch ebenfalls ein grandios besetztes Ensemble ausgewiesener Solisten, denen er immer wieder fabelhafte Nummern auf den flexiblen Klangkörper maßschneiderte. Kein Wunder also, dass von allen Jazz-Größen Edward Kennedy Ellington am häufigsten im Repertoire-Reigen der Wiener auftaucht, die dem berühmten Kollegen mit »Duke Ellington's Sound Of Love« (Vol. I. 1999, Vol. II. 2003) sogar gleich doppelt huldigen.

Längst konventionell wie eine klassische Big Band besetzt (was freilich bei diesem Ensemble nicht viel zu sagen hat), gelingt dem Vienna Art Orchestra zum Millenniums-Wechsel ein besonders spektakulärer Coup. Lassen sie doch

## Vienna Art Orchestra

... besonders empfehlenswert:

### Tango From Obango

Extraplatte 10 (antiquarisch)

### 3 Trilogy – 30th Anniversary Box

Emarcy/UMG 602517228795 (3 CDs)

### The Big Band Years On Universal 1993 - 2007

Emarcy/UMG 602527539966  
(4 CDs; antiquarisch)

### Die komplette Diskographie:

[www.vao.at/v2/display.php?id=61](http://www.vao.at/v2/display.php?id=61)

Das VAO gehört zu den wenigen Formationen, bei denen es sich lohnt, alle Aufnahmen zu besitzen. Vergriffene Alben sind antiquarisch zu moderaten Preisen erhältlich.

...zum Lesen

### Vienna Art Orchestra 1977 - 1997

Falter Verlag Wien, ISBN 3-85439-187-0  
(antiquarisch; inkl. CD)

### Vienna Art Orchestra – The Tour Diaries 2002 - 2010

[www.vao.at/shop](http://www.vao.at/shop)

... zum Sehen

Konzertvideos auf [www.youtube.com](http://www.youtube.com)

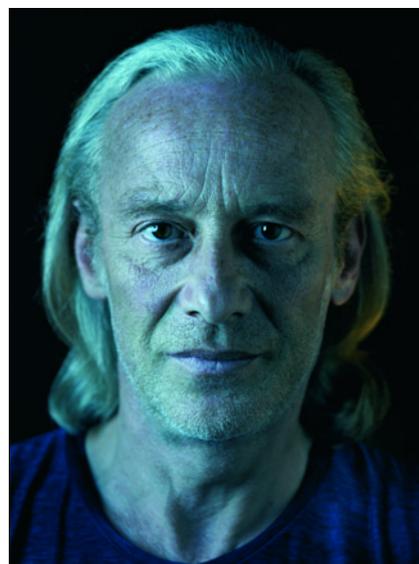
auf »A Centenary Journey« (2000) ein ganzes Jahrhundert Jazz-Geschichte voller Aberwitz und Spielfreude Revue passieren, was nicht nur bei ihrem Auftritt im Rahmen der RuhrTriennale zu Begeisterungstürmen führt. Ähnlich erfolgreich präsentiert Mathias Rüegg zum 25. Geburtstag 2003 unter dem Titel »Art & Fun« eine Tour de Force durch das riesige Repertoire der Band und versteckt gleich 80 Zitate in einem bunten Reigen, den er – wie stets auf der Höhe der Zeit – dem Gitarristen Martin Koller sogar für einen elektrisierenden Remix anvertraut. Selbst intime Kenner des Vienna Art Orchestra verzweifeln übrigens bis heute bei dem Versuch, sämtlichen musikalischen Fetzen den korrekten Titel zuzuordnen, erinnern sich dafür aber, dass es bereits 1989 einen Rückblick namens »Highlights 1977-1990« gab, der 1992 auf dem österreichischen Label Amadeo erschien.

Insofern muss sich auch niemand schämen, wenn er den zwölf Kompositionen des Programms »Big Band Poesie« von 2004, deren Titel Zitate be-

*Mathias Rüegg (oben) und sein Vienna Art Orchestra haben eine beispiellose Erfolgsgeschichte geschrieben.*

rühmter Big-Band-Leader zugrunde liegen, die richtigen Musikernamen – Don Ellis, Quincy Jones, Duke Ellington natürlich, Stan Kenton, Gil Evans etc. – nicht zuordnen kann. Dienen die gelegentlich widersprüchlichen Statements doch lediglich als Inspirationsquelle und Ausgangspunkt für die Stücke des hier rein akustisch spielenden Vienna Art Orchestra, die der Gitarrist und Soundtüftler Martin Koller mit zeitgenössischen elektronischen Mitteln ebenso feinfühlig wie raffiniert aufgepeppt hat.

Zum 30. Geburtstag des VAO realisiert Rüegg 2007 dann endlich seine alte Lieblingsidee einer thematisch aufeinander bezogenen Trilogie »American Dreams – European Visionaries – Visionaries & Dreams«. In klassischem Big-Band-Sound portraitiert er »13 American Women«, während »13 European Men« im neutönerischen Duktus der Alten Welt erklingt. Dialektik pur dann seine »13 Couples« als atemberaubende Synthese des zuvor Gehörten. Die spektakuläre 3-CD-Box mit dem schönen Namen »3«, deren erste Auflage innerhalb kürzester Zeit vergriffen war, gilt heute als musikalisches Vermächtnis des Vienna Art Orchestra. Denn im Herbst 2008 löst Rüegg – völlig überraschend – den be-



währten Klangkörper auf und paart in einem komplett neu formierten VAO, dem nur noch sein alter Weggefährte Harry Sokal verblieben ist, vier Jazz-Solisten mit 15 klassischen Musikern, um alle Klischees vom Third Stream – jener zumeist unsäglichen Synthese aus Klassik und Jazz – grandios hinwegzufegen. Hochvital und erfrischend unartifizuell, erweist sich »Third Dream«, die 35. und letzte VAO-Scheibe, als souveränes, wegweisendes Statement des genuin europäischen Jazz.

Was folgt, ist bis heute beschämend für die Alpenrepublik. Erst zieht sich ein langjähriger Sponsor zurück, dann lassen potentielle Förderer aus der Wirtschaft das VAO schnöde im Stich, und schließlich verweigert auch die Politik trotz internationaler Appelle dem langjährigen Aushängeschild österreichischer Musikkultur jede weitere Unterstützung. So bleibt Mathias Rüegg im Sommer 2010 nach »33 intensiven Jahren auf einem hohen Niveau« keine andere 105Wahl: Unter dem Titel »Game Over« verkündet er erstaunlich nüchtern die Auflösung des Vienna Art Orchestra und verabschiedet sich mit einem berühmten Zitat: »Freedom is just another word for nothing left to lose.« *Sven Thielmann* ■

